

gische Unterschiede des Nordwepsischen zu anderen wepsischen Dialekten betrachtet (S. 120—121).

Das Buch wird mit einer Zusammen-

fassung («Löpetuseks», S. 122—124), dem Abkürzungs-, Literaturverzeichnis und einem englischsprachigen Resümee abgeschlossen.

LITERATUR

- Ariste, P. 1977, *Eesti keele foneetika I*, Tartu.
- Bañcerowski, J. 1969, Konsonantenalternation im Ostlappischen unter dem Aspekt der Verstärkung-Lenierung, Poznań.
- Eek, A. 1975, Observations on the duration of some word structures: II. — EPP 1975, Tallinn, 7—55.
- 1980a, Estonian quantity: notes on the perception of duration. — EPP 1979, Tallinn, 5—30.
- 1980b, Further information on the perception of Estonian quantity. — EPP 1979, Tallinn, 31—57.
- 1982, Stress and associated phenomena: a survey with examples from Estonian I. — EPP 1980—81, Tallinn, 20—59.
- Hallap, V. 1963, Fonoloogiline etüüd eesti keele völdete alalt. — Nonaginta, Tallinn (Emakeele Seltsi Toimetised 6), 95—122.
- Кеем, Н. 1970, Tartu murde tekstid, Tallinn (Eesti murded III).
- Tauli, V. 1953—54, The Origin of the Quantitative System in Estonian. — JSFOu 57, 1—19.
- Вийтсо Т.-Р. 1979, Проблемы количества в эстонском языке. — СФУ XV, 1—16.
- 1982, Морочитающий ли язык эстонский? — СФУ XVIII, 8—20.

VAINO KLAUS (Tallinn)

<https://doi.org/10.3176/lu.1983.3.12>

Mauno Koski, Suomen johto-opin morfologiaa, Turku 1982 (Fennistica 4, Åbo Akademi). 101 S.

Aufgrund der in der letzten Zeit erschienenen Bücher und Artikel sowie der verteidigten Dissertationen kann man gegenwärtig ein gewachsenes Interesse gegenüber der Wortbildung in fast allen finnisch-ugrischen Sprachen feststellen. Obwohl man sowohl bei der Auswahl des Beispielmateriale als auch bei der Stellung und Darlegung des einen oder anderen Problems von einer konkreten Sprache ausgeht, findet sich in den Abhandlungen einiges, was anregend sein kann und worüber sich auch der Forscher einer anderen Sprache Gedanken machen kann.

Zu diesen Werken gehört zweifellos das kleine, aber inhaltsreiche Buch von Mauno Koski, das sich auf in verschiedenen Jahren geschriebene und teilweise unveröffentlichte Vorträge und Hochschulvorlesungen gründet. Der Autor erörtert verschiedene theoretische Aspekte der Derivation der finnischen Sprache, indem er von der formalen Seite der Ableitung ausgeht und Grundbegriffe der Derivation definiert. Dabei strebt er nicht danach, die

gesamte Problematik umfassend zu behandeln. Gleichzeitig zeigt M. Koski Probleme auf, die es seiner Meinung nach wert sind, tiefgründiger und vielseitiger behandelt zu werden und für die es möglich ist, mehrere Lösungen zu finden. Diese Ausgabe kann man als notwendiges Handbuch ansehen, mit dessen Hilfe man sich schnell unter den Ableitungsbegriffen und Termini orientieren kann.

Es ist nicht Sinn und Zweck dieser Besprechung den Inhalt des Buches wiederzugeben und deshalb sollen nur einige Aspekte hervorgehoben werden, die allgemein von Interesse sind bzw. die in der Literatur bisher weniger behandelt worden sind.

Bei der Betrachtung der Wortbildungsmittel hat M. Koski auch über den Gegensatz der Derivation — Rückableitung (*retrogradinen derivaatio, takaperoisjohto, back formation*) geschrieben. In diesem Fall läßt man vom Derivat (oder von dem für ein Derivat gehaltenen Wort) das Suffix (oder die für ein Suffix gehaltene

Endung) weg und erhält somit ein neues Wort: *tarrata* 'erfassen' → *tarra* 'Klebstreifen'. (Auch mit Hilfe der Analogie erklärbar: *naula* 'Nagel' → *naulata* 'nageln', *liima* 'Leim' → *liimata* 'leimen', x → *tarrata*.) Der Autor ist der Ansicht, daß eine solche Erscheinung im Finnischen bei den sog. kontrahierten Verben allgemeiner ist. Als Rückableitung wird auch so ein Prozeß bezeichnet, bei dem sich keinerlei Formveränderung vollzieht, jedoch die Bedeutung von der falsch verstandenen Ableitungsbeziehung beeinflusst worden ist. So nimmt man an, daß die gegenwärtige Bedeutung des Wortes *tehdä* 'Fabrik' (germ. Lehnwort) auf das Verb *tehdä* 'machen' (folglich wäre es ein Derivat des Verbs) zurückzuführen ist.

Zu den Wortbildungsarten zählt die Verkürzung. Aus einem langen Wort (oft ein Kompositum) entsteht als Ergebnis der Verkürzung ein zweisilbiges: *alennusmyynti* → *ale* 'Ausverkauf'. Man kann nach Belieben die anlautenden Phoneme der Wurzelmorpheme von irgendeiner Institution, die durch mehrere Wörter bezeichnet wird, auswählen und aus denen ein zwei- oder dreisilbiges Wort bilden: *Valtiollinen poliisi* → *valpo* 'Staatspolizei'.

Der Gegensatz des Zusammenschlusses der Wörter ist die lexikalische Ellipse: *kulovalkea* → *kulo*. (Das Ergebnis der Ellipse ist im vorliegenden Fall als Formativ, d. h. als phonologische Form des Lexems, früher in der Sprache vorhanden gewesen, jedoch mit anderer Bedeutung: *kulo* 'Gras des vergangenen Jahres'.) Die Bedeutung des im Ergebnis der Ellipse entstandenen Wortes ist die gleiche wie bei Kompositum: 'Lauffeuer, schnell sich verbreitender Brand'.

Bei der Darlegung der Derivation hat M. Koski den starkstufigen Vokalstamm zum Grundstamm gewählt. Dabei ist es nicht notwendig, die Wortarten zu unterscheiden. So haben das Substantiv *tuuli* 'Wind' und das Verb *tuulla* 'wehen' das gleiche Wurzelmorphem: *tuule*; bei der Analyse des Derivats *tuulettaa* 'lüften' ist es entsprechend dessen überflüssig, den unterschiedlichen Ableitungsprozeß zu beschreiben, ob als Ableitungsgrundlage ein Verb oder Substantiv angesehen wird.

Die Morphemtypen des Suffixes betrachtet M. Koski ausführlicher. Es gibt drei phonotaktische Grundtypen (V, VC,

CCV), denen die Typvarianten mit anlautendem Vokal (VV, VCV, VCCV) hinzugefügt werden. Aus morphologischer Sicht unterscheidet man einfache und zusammengesetzte Suffixe. Letztere setzen sich aus zwei oder mehreren Suffixen zusammen, die gemeinsam das gleiche ausdrücken, was prinzipiell auch jedes einfache Suffix wiedergeben kann. Die Ableitungsmorpheme (wie auch Wurzelmorpheme) können ein- oder zweistämmig sein: der Vokalstamm des Suffixes *ele* ist *ele*, der Konsonantenstamm *el*. Mit Hilfe von Symbolen gibt M. Koski eine Übersicht zur Ein- und Zweistämmigkeit der phonotaktischen Morphemtypen der finnischen Suffixe, erläutert und illustriert diese mit entsprechenden Beispielen. Der Autor beschränkt sich in diesem Teil des Kapitels nicht nur auf Ableitungssuffixe, sondern bringt dazu als Parallele Flexionsendungen und Wurzelmorpheme und zeigt, welchen wesentlichen Platz die Zweistämmigkeit im System der finnischen Sprache einnimmt.

Viele Suffixe besitzen zwei Formvarianten: bei einer Variante ist es das Anfangsphonem, was bei der zweiten fehlt. Ein solches Anfangsphonem, das die Funktion des Suffixes gewöhnlich nicht beeinflusst, aber die Distribution, bezeichnet M. Koski als Satellit (*satelliitti*). Von den Vokalen tritt am häufigsten *i* auf (*kko* ~ *ikko*, *sto* ~ *isto*, *lta* ~ *litta*). Der Ursprung der Satelliten ist verschiedenartig und manchmal schwer zu erklären.

Im Finnischen gibt es eine Art der Wortbildung, die teilweise die Regeln der Komposition und teilweise die der Derivation befolgt. (M. Koski verwendet dafür die Bezeichnung *kompositioehtoinen derivatio*.) So sind Kompositum und Wortverbindung möglich: *entisenlainen* ~ *entisen lainen* 'dem ehemaligen ähnlich'. Die fehlende Vokalharmonie deutet auch auf ein Kompositum hin: *yhdentlainen* 'gleich', *tällainen* 'solcher'. Jedoch andererseits werden die Ableitungsregeln eingehalten: *yhtäläinen* 'gleichartig', *tämmöinen* 'solcher'.

Der Autor versucht die Spracherscheinungen vom Standpunkt der heutigen finnischen Sprache aus zu verfolgen und zu erklären, jedoch, wenn es notwendig ist, unternimmt er sachgemäße Exkurse in die Sprachgeschichte. Diese verdeutlichen aus-

drucksvoll, wie groß der Unterschied zwischen synchronischer und diachronischer Behandlung nicht nur bei der Erklärung von Ableitungserscheinungen, sondern auch bei der Bestimmung der Ableitungsrichtung ist.

Der heutige Sprachbenutzer nimmt zwar wahr, daß *kieli* 'Sprache' und *kieliä* 'Gerüchte verbreiten' miteinander verbunden sind, jedoch für ihn ist *kieltää* 'verbieten' von diesen getrennt. (Obwohl es die Korrelation *mieli* 'Sinn' — *mieltää* 'wahrnehmen' gibt.) Der Sprachwissenschaftler muß entscheiden, ob es sich um ein Derivat (*kiel+tä+*) oder nicht handelt (*kieltä+*). Nach der Phonotax und Morphotax der heutigen finnischen Sprache sind beide Entscheidungen möglich und auch der Autor drängt keine als die einzig richtige auf: er stellt Überlegungen an, indem er Argumente des Für und Wider darlegt. So verfährt er auch bei anderen Beispielen, genannt seien Wörter mit *e^x*-Element (*vene* 'Boot', *lähde* 'Quelle', *este* 'Hindernis'), der Typ *s* : *V* (*kirves* 'Axt' : *kirveen*), auf *-i*, *-o* und *-u* auslautende zweisilbige Wörter zu denen sowohl Entlehnungen (*kaali* 'Kohl', *aalto* 'Welle', *katu* 'Straße') als auch (historische) Ableitungen (*mämmi* 'Malzbrei', *into* 'Eifer', *aamu* 'Morgen'; *koppi* 'Hütte' vgl. *koppa* 'Korb'), gehören, Korrelationspaare, bei denen Verbal- und Nominalstamm identisch sind (*tahto* 'Willen' — *tahtoa* 'wollen', *leikki* 'Spiel' — *leikkiä* 'spielen').

M. Koski stellt fest, daß hierbei nicht immer die Semantik Hilfe leistet, denn es fehlt ein eindeutiges Kriterium, aufgrund dessen heutzutage entschieden werden kann, ob es sich um Polysemie oder um verschiedene Lexeme handelt.

Er bringt zwei Möglichkeiten der Formanalyse. Bei der ersten liegt das Hauptaugenmerk auf dem Anfangsteil des Wortes (sog. *alkukriteeri*), bei der zweiten auf gleichen Endungselementen der Wörter (sog. *loppukriteeri*). In den Wörtern mit *e^x*-Element ist nach dem Anfangskriterium *e^x* mal Suffix (*este*), mal Endung des Wortes (= des Morphems) (*vene*, es fehlt ein Korrelat, das mit dem Wort *vene* phonologisch oder semantisch einen identischen Anfangsteil hätte und wo das

e^x-Element fehlen würde). Der Endung zufolge sind sowohl *este* als auch *vene* Derivate, deren Anfangsteile in diesem Fall abstrakte Wurzelmorpheme sind.

M. Koski behandelt auch Beispiele, wo die Ableitungsgrundlage kein Lexem ist (oft auch nicht historisch gesehen). So besitzen z. B. *pehmeä* und *pehmyt* 'weich' einen gemeinsamen Teil (das Wurzelmorphem) und einen unterschiedlichen Teil (die Suffixe *eä* und *yt*). Morphologisch betrachtet ist keins von beiden das Grundwort des anderen; denn beide Wörter enthalten kein Ableitungsmorphem des anderen. Bei der lexikalischen Analyse der Wortpaare ist entweder der diachronische oder synchronische Aspekt als Grundlage zu nehmen und diesem entsprechend auch verschiedene Kriterien heranzuziehen. Beim diachronischen Aspekt würde *pehmeä* an erster Stelle stehen. Von diesem wurde das Suffix entfernt und ein neues Suffix mit dem verbliebenen Wurzelmorphem verbunden, damit man das Wort *pehmyt* erhält. Vom synchronischen Aspekt ausgehend ist die Angelegenheit verworrener, denn die Kriterien erweisen sich im gegebenen Beispiel als unsicher und ermöglichen keine klare Antwort zu geben.

Was die Ableitungsrichtung betrifft, so ist es heutzutage unwichtig, daß man irgendwann *puuhata* 'sich beschäftigen' → *puuha* 'Beschäftigung' und *surma* 'Tod' → *surmata* 'töten' abgeleitet hat. Man muß dem Autor zustimmen: «Wenn man die Ableitungen vom Standpunkt der Lexeme aus betrachtet, ist das Aufzeigen der Korrelation oft wichtiger als die Darlegung der Derivationsrichtung». Bei der synchronischen Forschung wird (und oft wurde es so gemacht) das Korrelationsglied als Derivat bezeichnet, das ein Suffix besitzt und nicht die historische Ableitungsrichtung berücksichtigt.

Man sagt, daß sich im Tautropfen die ganze Welt widerspiegelt. Im Buch von M. Koski spiegeln sich der gegenwärtige theoretische Stand der finnischen Derivationsforschung sowie die intensive Suche nach neuen Gesichtspunkten und Erklärungsmöglichkeiten wider.

HELMI NEETAR (Tallinn)